

BürgerInnen-Rat – politische Beteiligung in der Großwohnanlage Am Schöpfwerk

Momentum12: Demokratie
Track #5: „Demokratie organisieren“

Lena Kauer
Johannes Polt
Wolfgang Starzinger

Stadtteilzentrum Bassena
Am Schöpfwerk 29/14
1120 Wien
www.bassena.at
01/6679480
Magdalena.Kauer@bassena.at
Johannes.Polt@bassena.at
Wolfgang.Starzinger@bassena.at

Wien, Juli 2012



Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung.....	3
1. Zur Methode BürgerInnen-Rat.....	3
2. Ausgangslage: Am Schöpfwerk und Stadtteilzentrum Bassena.....	5
3. Durchführung des BürgerInnen-Rates in der Region Am Schöpfwerk.....	7
3.1. Kooperation Politik und BürgerInnen-Rat.....	7
3.2. Öffentlichkeitsarbeit.....	7
3.3. Auswahlverfahren und TeilnehmerInnen.....	8
3.4. BürgerInnen-Café.....	8
4. Qualität des angeregten Prozesses – Selbstevaluation	9
4.1. Heterogenität	9
4.2. Transparenz nach Innen.....	9
4.3. Inklusivität	10
4. 4. Qualität des Verständigungsprozesses.....	10
5. Resümee und nächste Schritte.....	12

0. Einleitung

Im Juni 2012 wurde in der Region Am Schöpfwerk durch das Stadtteilzentrum Bassena in Kooperation mit der Bezirksvorstehung Wien/Meidling erstmals ein BürgerInnen-Rat in einer kommunalen Großwohnanlage in Wien umgesetzt. Vorliegender Praxisbericht beschreibt Methode (Kapitel 1), Region und Stadtteilzentrum (Kapitel 2), Umsetzung (Kapitel 3) und gewonnene Erfahrungen (Kapitel 4).

1. Zur Methode BürgerInnen-Rat¹

Der BürgerInnen-Rat ist ein Beteiligungsverfahren, das von Jim Rough (USA) entwickelt wurde und sich im englischen Original „Wisdom Council“ nennt. Per Zufall werden zwölf bis sechzehn BürgerInnen einer Region oder eines Stadtteils ausgewählt, die gemeinsam eineinhalb Tage bei einem Workshop intensiv an Problemen sowie Themen der Region arbeiten und Lösungsstrategien dazu entwickeln. Sowohl der Prozess, als auch die Ergebnisse werden in einem schriftlichen Statement zusammengefasst und im Rahmen eines BürgerInnen Cafés öffentlich präsentiert. Die Zufallsauswahl kann nach Alter und Geschlecht gestaffelt werden oder gänzlich offen bleiben. Sie soll garantieren, dass Menschen mit möglichst unterschiedlichen Blickwinkeln in dem Workshop sind, sowie dass diese nicht als Stakeholder für eine Interessensgruppe fungieren, sondern ihre persönliche Meinung einbringen und ausschließlich für sich selbst sprechen.

Der Workshop wird mittels Dynamic Facilitation moderiert. Diese Moderationsmethode unterscheidet sich von klassischen Moderationen unter anderem durch folgende Merkmale:

- Sie ist nicht-linear – Probleme und Themen werden immer wieder neu definiert, inhaltliche Sprünge zugelassen
- Die Moderation tritt sehr aktiv mit den einzelnen TeilnehmerInnen in Kontakt, bleibt jedoch inhaltlich neutral. Durch unterschiedliche Gesprächsführungsmethoden wie Spiegeln und EntscheiderInnenfrage (Was würden sie tun, wenn Sie hier die Bürgermeisterin wären?) soll den Teilnehmenden ermöglicht werden, ihre wirklichen Anliegen mitzuteilen und ihre Lösungsideen aktiv in den Prozess einzubringen.
- Es werden sowohl emotionale, als auch rationale Statements zugelassen und gefördert
- Jedes Statement wird schriftlich für alle lesbar festgehalten und in die Kategorien „Lösungen“, „Bedenken“, „Problemstellungen“ und „Daten“ eingeteilt.
- Es wird versucht, das sogenannte „Choice-creating“ als Prozessqualität zu erreichen: über eingebrachte Bedenken und Problemneudeinitionen werden möglichst viele und weiter vertiefte Lösungsmöglichkeiten gesucht, ohne zu entscheiden, welche davon besser oder schlechter sind.
- Empathie, gegenseitiges Zuhören und gemeinsame Denkprozesse werden aktiv verstärkt, Auseinandersetzungen über die Richtigkeit von Positionen und „Recht haben“ umgangen, indem widersprüchliche Aussagen stehen bleiben dürfen und Kritik an eingebrachten Lösungen als produktives Bedenken interpretiert wird.

1 Details zum BürgerInnen-Rat und zur Moderationsmethode *Dynamic Facilitation* siehe www.choicecreating.org

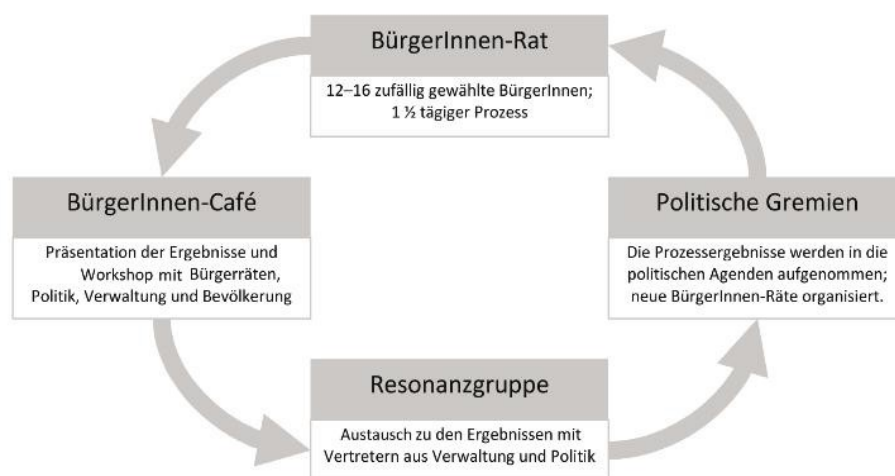
- Durch diesen kreativen Gruppenprozess entstehen oftmals vollkommen neue Sichtweisen und Lösungsansätze, was in der methodischen Theorie als „Break-through“ bezeichnet wird. Die ModeratorInnen versuchen diese Momente besonders hervorzuheben und den TeilnehmerInnen bewusst zu machen.
- Am Ende jeder ca. eineinhalbstündigen Einheit präsentiert die Moderation eine gezeichnete „Storyline“ des bisher Geschehenen. Dabei wird chronologisch aufgezeigt, welche Inhalte besprochen wurden, welche Lösungen auftauchten, wo Problemstellungen neu definiert wurden und wo es zu einem „Break-through“ kam. Dieser Einschub dient als reflektive Basis für den weiteren Prozess.

Dynamic Facilitation ist somit eine explorative Moderationsmethode, die sehr nützlich ist, um ein umfassendes Bild von der Situation zu bekommen, Widersprüche zu akzeptieren, neue Ideen zu vertrackten Situationen zu entwickeln und auch scheinbar unlösbare Probleme zu bearbeiten.

Das BürgerInnen-Café findet innerhalb der nächsten Woche nach dem BürgerInnen-Rat statt. Anwesend sind neben den TeilnehmerInnen und ModeratorInnen PolitikerInnen (EntscheidungsträgerInnen sowie VertreterInnen aller Parteien) und VertreterInnen der Verwaltung sowie interessierte BürgerInnen, die nicht am Workshop teilgenommen haben. Das Statement des BürgerInnen-Rates wird präsentiert und mit den Anwesenden in Form eines World Cafés diskutiert und ergänzt.

Danach wird der BürgerInnen-Rat aufgelöst und eine Resonanzgruppe gebildet. Diese ist geschlossen und setzt sich aus Bezirkspolitik, Stadtverwaltung und BürgerInnen aus BürgerInnen-Rat bzw. –Café zusammen. Sie findet alle ein bis zwei Monate statt und bespricht die Umsetzung der Ergebnisse vom BürgerInnen-Rat, welche reinen Vorschlagcharakter haben und für die Politik nicht bindend sind.

Am Ende des BürgerInnen-Rates steht ein neuerlicher BürgerInnen-Rat mit anderen TeilnehmerInnen (siehe Grafik). Somit ist es für die BürgerInnen möglich, sich auch nur kurzfristig zu beteiligen und trotzdem gehört zu werden.



2

2 Ablauf BürgerInnen-Rat Prozess; Quelle: Büro für Zukunftsfragen der Vorarlberger Landesregierung

Die Beteiligungsmethode wird seit 2005 in Österreich – vorwiegend in Vorarlberg – angewendet. In Wien wurde sie bisher zwei Mal durchgeführt. Bei einer im April 2012 erschienenen Evaluation (vgl. Strele 2012)³ über fünf BürgerInnen-Räte im Zeitraum Juni 2010 bis März 2011 wurde sie als eine sehr vielversprechende gemeinwohlorientierte Beteiligungsmethode zur Überwindung der Kluft zwischen BürgerInnen und EntscheiderInnen eingestuft.

Der von der Bassena am Schöpfwerk durchgeführte BürgerInnen-Rat stellt einen Pilotversuch zur Anwendung dieser Methode in einer kommunalen Großwohnanlage in Wien dar.

2. Ausgangslage: Am Schöpfwerk und Stadtteilzentrum Bassena

Die Großwohnanlage Am Schöpfwerk (5.000 BewohnerInnen – 1.650 Wohnungen) galt in den 80er Jahren als architektonische Mustersiedlung. Ihr wurde mit den Laubengängen und stufenförmig angelegten Terrassen ein „mediterranes Ambiente“ attestiert. Die Hofstruktur des Roten Wien sowie die Gemeinschaftsräume und Dachterrassen für soziale Nutzung sollten nachbarschaftliche Kommunikation fördern. Bei 18 verschiedenen Wohntypen finden sich etliche große Wohnungen (bis zu 140 m²) für große Familien.

Wie andere Großwohnanlagen hat Am Schöpfwerk durch entsprechende Medienberichterstattung ein schlechtes Image. Eine daraus resultierende problematische Wirkung ist die Schwächung von betrieblichen Ansiedlungen. Frei gewordene Geschäftslokale bleiben teilweise leer oder werden von (halb)öffentlichen Institutionen gemietet (Hausbesorger GmbH und Außenstelle Wiener Wohnen).

Eine mehrfache Förderstruktur (Objekt- und Subjektförderung samt einem zusätzlichen Annuitätenzuschuss in den ersten Jahren der Besiedelung) ermöglicht es, ökonomisch schwächeren Familien die Miete zu finanzieren. Die Subjektförderung korreliert mit den Faktoren Wohnungsgröße, Familiengröße und Haushaltseinkommen. Bei Einkommenszuwachs oder Auszug von erwachsen werdenden Kindern verringert sich die Förderhöhe, was häufig einen Wohnungswechsel der Familie nach sich zieht.

Nach über 30 Jahren wiederkehrender Schimmelpilzproblematik in vielen Wohnungen der Anlage erhofft man sich von der thermischen Ummantelung und einem Fenstertausch eine qualitative Verbesserung und einen Rückgang der Heiz-Energiekosten. Gegenwärtig wird die Erreichung dieses Zieles durch das Auftauchen neuer Feuchtigkeits- und Schimmelpilzprobleme in bereits sanierten Wohnungen in Frage gestellt.

Die jährliche Fluktuation liegt bei ca. 15 %. Die Entwicklung in der Siedlung ist derzeit deutlich gekennzeichnet von diesem demografischen Wandel. Waren die ErstbesiedlerInnen vor über 30 Jahren sämtlich österreichischer Herkunft, so leben gegenwärtig Familien aus 26 verschiedenen Ländern Am Schöpfwerk. Im Gegensatz zu den ErstbezieherInnen, die mittlerweile größtenteils in der Pensionsphase sind und deshalb mehr Zeit als während der

3 Strele, Martin: „BürgerInnen-Räte in Österreich“, Gemeinsames Forschungsprojekt des Lebensministeriums und des Büros für Zukunftsfragen; Ergebnisbericht zur begleitenden Evaluation; Kairos Wirkungsforschung & Entwicklung gGmbH; European Institute for Public Participation

Berufstätigkeit in der Wohnanlage verbringen, sind die neu zuziehenden Familien jünger und kinderreich. Konfliktursachen sind häufig Lärm und sprachliche Barrieren in der Verständigung.

Etwa ein Drittel der ErstbesiedlerInnen lebt seit über 30 Jahren in der Wohnanlage. Sie sind somit seit ihrem Einzug um 30 Jahre älter geworden. Zwei Drittel der BewohnerInnen des Schöpfwerks sind zugezogen. Sie repräsentieren zunehmende Vielfalt entlang der gesellschaftsbildenden Kategorien Milieu, Herkunftskultur, Religion, Ethnie, Sprache.

Das Stadtteilzentrum Bassena bietet eine Vielfalt von Beteiligungsmöglichkeiten zur zivilgesellschaftlichen Teilhabe. In unterschiedlichen Projekten und Aktionen wird den BewohnerInnen die Möglichkeit zu Information, Kommunikation und Auseinandersetzung geboten, wo zivilgesellschaftliches Handeln erprobt werden kann. Eine eigene Stadtteilzeitung, der mit BewohnerInnen erstellte „Schöpfwerkschimmel“ berichtet über aktuelle Ereignisse im Wohngebiet und hat mit über 60 % eine hohe Reichweite und Akzeptanz.

Eine kontinuierliche und alltägliche gemeinwesenarbeitsliche Herausforderung ist die Aktivierung und Vernetzung der persönlichen, kulturellen, ökonomischen und öffentlichen Ressourcen im Gemeinwesen. Dies wird vom Stadtteilzentrum Bassena mit Methoden und Ansätzen aus der Kulturarbeit, der politischen Arbeit, der Medienarbeit sowie der Handlungs- und Aktionsforschung angelegt. Die Themenfelder erstrecken sich vom nachbarschaftlichen Bereich über den soziokulturellen Bereich bis hin zu MieterInnenvertretungsaktivitäten oder sozialer Mikroökonomie.

Seit zwei Jahrzehnten beteiligen sich BürgerInnen ehrenamtlich im Schöpfwerker MieterInnenbeirat, der sich während dieser Zeit personell nur geringfügig veränderte und somit seine Strukturen einigermaßen verfestigte. Gleichzeitig veränderte sich die Zusammensetzung der BewohnerInnenschaft, sie wurde jünger, ethnisch vielfältiger und ökonomisch schwächer.

Das Stadtteilzentrum Bassena hat in der Vergangenheit erfolgreich Prozesse mit den BewohnerInnen initiiert und begleitet. Die Adaptierung von Beteiligungsmöglichkeiten und -methoden für die sich ständig verändernde BewohnerInnenschaft mit den jeweils unterschiedlichen kulturellen Gegebenheiten ist eine alltägliche Herausforderung und ein ständiges Lernen. Für viele BewohnerInnen ist es noch ungewohnt, in partizipative Prozesse einzusteigen, um strukturelle Veränderungen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu erarbeiten. Folglich bedarf es einer permanenten Erprobung neuer Strategien und Instrumente um eine partizipative Lebendigkeit und zivilgesellschaftliches Handeln zu induzieren. In dieser Tradition ist auch die Initiierung des BürgerInnen-Rates zu verstehen.

Die Bassena ist eine Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren und wird von der Stadt finanziert. Sie orientiert sich nach dem sozialen Raum und den individuellen und strukturellen Gegebenheiten im Einzugsgebiet Schöpfwerk, wo sie eine Stadteleinrichtung mit einer Ausstattung für Treffen und Aktivitäten der BewohnerInnen (Räume, Büro, Cafeteria, ...) betreibt. Das unmittelbare Kern-Einzugsgebiet der Bassena inkludiert im Wesentlichen vier kommunale Wohnbauten in Wien/Meidling (Neues und Altes Schöpfwerk, Lichtensterngasse, Sagedergasse).

3. Durchführung des BürgerInnen-Rates in der Region Am Schöpfwerk

Um Aktivierung im Stadtteil zu fördern und eine neue Methode der Beteiligung zu erproben gab sich die Bassena selbst den Auftrag zur Durchführung des BürgerInnen-Rates. Drei MitarbeiterInnen absolvierten die Ausbildung für Dynamic Facilitation und holten sich das notwendige Knowhow zur Organisation des Pilotprojektes. Unterstützt wurden sie dabei von der Einrichtungsleitung und dem Träger der Einrichtung. Als fachliche Beratung wurde Rita Tratnigg vom Lebensministerium beigezogen.

3.1. Kooperation Politik und BürgerInnen-Rat

Zur Umsetzung brauchte es die Kooperation mit der Bezirksvorstehung, da diese den Zugang zu den Daten des Meldeamtes hat, um den Versand der Einladungsbriefe an zufällig ausgewählte Personen zu gewährleisten. Außerdem ist ihre Präsenz bei Terminen des BürgerInnen-Rates und ein Agreement, dass die Ergebnisse ernst genommen werden, notwendig.

Die Bezirksvorstehung für eine Kooperation zu gewinnen gestaltete sich anfangs aufwändig. Es war schwierig, einen Termin bei der Bezirksvorstehung zu bekommen, vereinbarte Treffen wurden abgesagt und das Zeitfenster zwischen Zusage des Bezirks und Veranstaltungstermin wurde knapper. Schließlich kam es zu einem sehr kooperativen Treffen bei dem von Seiten des Bezirks bereits großes Interesse an der Methode bestand und die Durchführung des BürgerInnen-Rates in der Region Am Schöpfwerk als Pilotprojekt im Bezirk Meidling beschlossen wurde.

Aufgrund einer Erkrankung der Bezirksvorsteherin erfolgte die finale Kooperation vor und bei der Veranstaltung mit der für BürgerInnen-Räten zuständigen Bezirksrätin. Diese forderte, um eine populistische Vereinnahmung zu verhindern, dezidiert, dass keine VertreterInnen aus anderen Parteien in das BürgerInnen-Café eingeladen werden. Dieses Zugeständnis wurde gegeben, da der Erfolg des Pilotprojektes von der Kooperation mit den EntscheidungsträgerInnen abhängig ist und im Gegenzug garantiert wurde, die Themen des BürgerInnen-Rates in die jeweiligen Ausschüsse zu tragen.

Die für Gemeindebauten zuständige Verwaltung zeigte sich am Prozess interessiert. Beim BürgerInnen-Café waren fünf VertreterInnen von Wiener Wohnen anwesend, darunter der Geschäftsführer und die Leiterin des örtlichen Kundendienstzentrums. Ein Feedback zum Prozess von Seiten der Bezirksvorstehung wird noch stattfinden.

3.2. Öffentlichkeitsarbeit

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit war es, KooperationspartnerInnen (Politik, Verwaltung und Institutionen) und BewohnerInnen für die Beteiligung am Prozess zu gewinnen.

Die Maßnahmen waren:

- ♦ Im Herbst 2011 wurde das Projekt BürgerInnen-Rat im Rahmen eines Social Events in der Bassena vorgestellt. Bei der Veranstaltung waren mehrere BezirkspolitikerInnen anwesend.

- ◆ In der Stadtteilzeitung „Schöpfwerk Schimmel“ erschienen insgesamt drei Artikel (Ausgaben Sommer 2011, Winter 2011, Sommer 2012)
- ◆ Der BürgerInnen-Rat wurde im öffentlichen Raum (Plakatwand U-Bahn, Institutionen, Stiegenaushang) sowie mittels Postwurf an alle Haushalte der Region beworben. Das Design der Karte wurde im Team entwickelt und stieß auf positive Reaktionen seitens der BewohnerInnen.
- ◆ Das lokale Printmedium „Bezirkszeitung“ war am gesamten Prozess interessiert und hat diesen begleitet und darüber berichtet. RedakteurInnen waren zweimal in der Bassena, um direkt Informationen zu gewinnen. Es gab sowohl einen Ankündigungsartikel als auch einen nachwirkend zu den Ergebnissen.
- ◆ Mittels einer mobilen sozialen Inszenierung – das Info-Wohnzimmer – wurde der BürgerInnen-Rat von MitarbeiterInnen der Bassena an hochfrequentierten Plätzen in der Region angekündigt, wobei zahlreiche Gespräche mit PassantInnen stattfanden.
- ◆ Der BürgerInnen-Rat wurde bei allen aktiven Gruppen der Bassena und bei allen regionalen Institutionen über eine längere Zeitspanne angekündigt. Weiters kam es zu unzähligen Einzelgesprächen mit BesucherInnen der Bassena.

3.3. Auswahlverfahren und TeilnehmerInnen

In Absprache mit der Bezirksvorstehung wurde die Region auf die beiden Gemeindebauten Neues Schöpfwerk und Lichtensterngasse sowie die Kleingartensiedlung Am Schöpfwerk eingeschränkt.

Auf Basis der Erfahrungen aus anderen BürgerInnen-Räten wurden 1000 Personen ab 16 Jahren per Zufall durch das Meldeamt bzw. die Bezirksverwaltung aus dem Melderegister persönlich angeschrieben und eingeladen. Eine Streuung nach Alter und Geschlecht war beim Versand nicht möglich, die Zufallsauswahl war also gänzlich offen.

Es gab 20 Rückmeldungen direkt auf einen erhaltenen Brief (inkl. Zusagen, Absagen, Fragen nach weiteren Informationen). Der Rücklauf beträgt somit 2%. Die Möglichkeit den Eingeladenen noch einmal nachzutelefonieren, wie es in anderen BürgerInnen-Rat-Verfahren getan wurde, bestand in diesem Fall nach Auskunft der Bezirksvorstehung aus Datenschutzgründen nicht. Rund zehn weitere Personen fragten nach Teilnahmemöglichkeiten, ohne dass diese einen Brief erhalten haben. Ihnen musste aus methodischen Gründen abgesagt werden.

Die Gruppe der TeilnehmerInnen bestand schließlich aus zwölf Personen, sechs Frauen und sechs Männern im Alter von 50 bis 70 Jahren. Es waren insgesamt fünf unterschiedliche Muttersprachen vertreten. Ein Großteil der TeilnehmerInnen war schon zuvor in irgendeiner Weise mit der Bassena in Kontakt gewesen.

3.4. BürgerInnen-Café

Es kamen fünfzig Personen zum BürgerInnen-Café. Neben Bezirkspolitik und Verwaltung erschienen VertreterInnen von fast allen sozialen Institutionen (Nachbarschaftszentrum,

wohnpartner, Islamischer Gebetsverein As Salam, Pfarre, Fair-Play), während VertreterInnen von Schulen und Kindergärten ausblieben.

Nach der Präsentation der Ergebnisse wurden mittels World Café⁴ die Ergebnisse reflektiert und ergänzt, um anschließend herauszuarbeiten, was die nächsten Schritte sind und was jedeR einzelne Anwesende dazu beitragen kann. Es entstanden dadurch mehrere Initiativen – sowohl von Einzelpersonen, als auch von Institutionen, Verwaltung und Politik – zu unterschiedlichsten Anliegen: Korrekturen von Busplänen, Gruppengründungen zu bestimmten Themen (Hausordnung, Kultur, Zusammenleben), Beleuchtung, Stiegenfeste, Themenabende, Sommerkino, u.a.

Über konkrete Umsetzungen kann noch nicht berichtet werden, da diese erst ab Herbst 2012 erfolgen.

4. Qualität des angeregten Prozesses – Selbstevaluation

In der begleitenden Selbstevaluation wurden Aufbau und Wirkung des Projektes untersucht. Die Kriterien wurden dabei an die Studie „BürgerInnen-Räte in Österreich“ angelehnt.

4.1. Heterogenität

War eine Heterogenität im Bezug auf die Faktoren Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Migrationshintergrund gegeben?

Alter: Die TeilnehmerInnen waren alle zwischen 50 und 70 Jahren alt. Dies entspricht den bisherigen Erfahrungen v.a. im urbanen Raum. Es wurde versucht, gezielt Jugendliche und junge Erwachsene durch direktes Ansprechen bzw. Vermittlung durch eine Bewohnerin vom Schöpfwerk und über Institutionen (Islamischer Gebetsverein As Salam, Jugendzentrum Meidling) noch für den Prozess zu gewinnen. Trotz zweier vorläufiger Zusagen nahm am BürgerInnen-Rat keine Person unter 50 Jahren teil.

Geschlecht: Sechs Frauen und sechs Männer nahmen am BürgerInnen-Rat teil.

Bildungsstand: Wurde nicht genau ermittelt. Es waren jedenfalls Personen aus den unterschiedlichsten Bildungsniveaus anwesend.

Migrationshintergrund: Sieben AltösterreicherInnen und fünf NeuösterreicherInnen mit unterschiedlichen Muttersprachen nahmen Teil.

Insgesamt war eine Heterogenität in den Bereichen Geschlecht, Bildungsstand und Migrationshintergrund gegeben, auffällig ist der Mangel an TeilnehmerInnen unter fünfzig Jahren.

4.2. Transparenz nach Innen

Ist es gelungen das Anliegen und die Bedeutung der BürgerInnen-Räte in der Bevölkerung deutlich zu machen?

Für die Leute, die beim BürgerInnen-Café waren: ja. Es gelang jedoch nur partiell, die BewohnerInnen für das Thema zu begeistern. KollegInnen aus anderen Institutionen konnte

4 vgl. <http://www.partizipation.at/worldcafe.html>

die Bedeutung gut vermittelt werden. Als Beleg können hier Zahlen vom BürgerInnen-Café herangezogen werden: Gesamt nahmen ca. 50 Personen teil, davon kamen 6 aus Politik und Verwaltung, 15 von Institutionen, 4 BeobachterInnen, 10 Leute waren vom BürgerInnen-Rat selbst und ca. 15 Anwesende waren BewohnerInnen.

Auffällig ist auch der niedrige Rücklauf bei der Auswahl der TeilnehmerInnen. Es ergeben sich folgende Fragestellungen:

- ◆ Können durch das Anschreiben per Brief im urbanen Raum Menschen (vor allem bis jetzt Nicht-Aktive) zur politischen Beteiligung aktiviert werden?
- ◆ In welchem Zusammenhang steht dabei die jahrelange Präsenz der Bassena und deren Bekanntheitsgrad bei den meisten TeilnehmerInnen?
- ◆ Wie kann ein niederschwelliger Zugang hergestellt werden, um auch schwer erreichbare Zielgruppen, wie z.B. Jugendliche einzubinden?

Für eine weitere Anwendung der Methodik ergeben sich für die Auswahlmethode folgende neue diskussionswürdige Zugänge:

- ◆ Bei einer Briefauswahl ist es notwendig, den angeschriebenen Personen nachtelefonieren zu können
- ◆ Alternativ könnte der Kontakt direkt über einen angekündigten Termin an der Haustüre stattfinden oder Leute werden eingeladen, die sich zufällig zu einer gewissen Zeit im öffentlichen Raum aufhalten.
- ◆ Der Zufall könnte erst im Nachhinein eine Rolle spielen: Erst ist es wichtig einen möglichst großen Pool an Teilnehmenden zu gewinnen.
- ◆ Vielleicht ist es notwendig den Teilnehmenden eine finanzielle Entschädigung für Ihren Zeitaufwand zukommen zu lassen.

4.3. Inklusivität

Konnten im Workshop alle TeilnehmerInnen „dabei“ sein?

Zwei Personen waren sehr wenig „dabei“. Bei einer Person war vermutlich die Sprache ausschlaggebend, er fühlte sich jedoch dennoch gut eingebunden. Die andere Person war anfangs sehr aktiv, zog sich jedoch dann stark zurück – hier könnten gesundheitliche Beschwerden der Hintergrund sein. Bei beiden Personen wurde versucht, sie einzubinden. Die anderen TeilnehmerInnen waren zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedlich stark – jedoch über den Zeitverlauf in etwa im gleichen Rahmen – mit „dabei“. Angeregte Gespräche unter den TeilnehmerInnen konnten sowohl in den Pausen, beim Essen als auch nach dem Workshop festgestellt werden. Zur Präsentationsveranstaltung erschienen bis auf eine entschuldigende Person alle Teilnehmenden.

4. 4. Qualität des Verständigungsprozesses

Bei der Evaluation des Verständigungsprozesses wird nach einem Gesamteindruck näher auf bestimmte Qualitäten im Prozess eingegangen. Diese Qualitäten sind Verbundenheit,

Selbstwirksamkeit, Lernprozesse, Qualität der Ergebnisse und Wirkung auf Entscheidungsprozesse.

Gesamteindruck

Der Dynamic Facilitation Prozess entfaltete die angestrebte Wirkung. Die Beteiligten fühlten sich sichtlich gut aufgehoben. Die Gruppe konnte in den eineinhalb Tagen viele gemeinsame Ergebnisse erzielen. Es entstand eine vertraute Atmosphäre, in der auch sensible Themen mit Respekt besprochen wurden.

Am Ende des kreativen Prozesses musste entschieden werden, welche der erzeugten Lösungen schließlich Gruppenergebnisse sind und welche nicht. Dies geschah mittels der Methode World Café in abgewandelter Form und durch Abstimmung mit Vetorecht, was zu einigen Problemen führte:

1. Der Zusammenfassungsprozess ist bereits Teil der Methode und so kam es zu Wiederholungen, was Ungeduld bei den TeilnehmerInnen erzeugte.
2. Es wurden Lösungen eingebracht, die vorher nicht besprochen und somit nicht in der Gruppe reflektiert wurden.
3. Die Abstimmung am Schluss erzeugte Enttäuschung bei jenen Personen, deren Vorschläge abgelehnt werden mussten.

Connectedness (Verbundenheit):

Konnte die Gemeinwohlperspektive in den Vordergrund gestellt werden?

Es kamen von den TeilnehmerInnen ganz klare Aussagen in diese Richtung. Bei der Präsentationsveranstaltung, insbesondere bei den direkten Vorbereitungen dafür, gab es starken Zusammenhalt und Unterstützung der TeilnehmerInnen untereinander um diese Herausforderung gemeinsam zu meistern.

Selbstwirksamkeit:

Konnte das Gefühl vermittelt werden, dass BürgerInnen selbst etwas bewegen können?

Ja, die TeilnehmerInnen organisieren sich in neuen Gruppen, um in Kooperation mit der Bezirkspolitik zu gelangen und Ideen konkreter auszuarbeiten. Bei vielen TeilnehmerInnen konnte eine individuelle Veränderung festgestellt werden, vor allem bei dem Thema Zivilcourage, bei dem es schließlich viel um Selbstappelle und um „bei sich selbst anfangen“ ging. Die Langzeitwirkung davon kann noch nicht überprüft werden.

Lernprozess:

Welche individuellen und gemeinschaftlichen Lernprozesse entstanden?

Einige Lernmomente lassen sich festmachen:

- ◆ Öffentliches Sprechen und Ideen der Gruppe vertreten
- ◆ Starkes Gruppengefühl erleben
- ◆ Hinterfragen von eigener Meinung und Hören von anderen Meinungen
- ◆ Hinterfragen vom Abstempeln bestimmter Gruppen als Sündenböcke
- ◆ Einsicht in politische Prozesse und Vorgaben

Insgesamt können über tatsächlich erfolgte Lernprozesse noch keine Aussagen gemacht werden.

Rückschlüsse von der Qualität der Ergebnisse auf Wirkungen des BürgerInnen-Rats:

Entstanden konkrete Vorschläge, die direkt umgesetzt werden können?

Das Thema bzw. die Vorgabe scheint zu offen als, dass „große“ konkrete Vorschläge zustande kommen konnten. Ideen, die beim BürgerInnen-Rat angesprochen wurden und entstanden, müssen in Folge konkreter ausgearbeitet werden und im Detail mit Verwaltung und Politik besprochen werden. Von seitens der Politik muss dies im Nachgespräch noch evaluiert werden.

Wirkung auf Entscheidungsprozesse

Wie wirken sich die Ergebnisse auf Entscheidungsprozesse in der Politik aus?

Politik und Verwaltung zeigen sich grundsätzlich und auch bei konkreten Themen bereit, mitzuwirken und Dinge umzusetzen. Insbesondere den politischen VertreterInnen waren die Vorschläge noch zu unkonkret. Dadurch, dass Bezirksparteien nicht eingeladen wurden, gibt es keine Möglichkeit einen überparteilichen Diskussionsprozess in Gang zu bringen. Dies stellt methodisch ein Problem dar. Aus den Erfahrungen dieses BürgerInnen-Rates lässt sich schließen, dass die Einladung aller Parteien wichtig und eine populistische Instrumentalisierung aufgrund des Settings nur schwer möglich ist.

5. Resümee und nächste Schritte

Nach Durchführung der Methode angelehnt an der Vorgangsweise in bisherigen BürgerInnenräten können mit den Ergebnissen der Evaluation und den Reaktionen diverse Modifikationen durchgeführt werden. Die größte Herausforderung ist dabei sicherlich die Mobilisierung von TeilnehmerInnen, insbesondere von jungen Menschen. Möglichkeiten für einen niederschwelligeren Zugang für schwerere erreichbare Gruppen werden gesucht. Die Moderationsmethode Dynamic Facilitation hat gute Dienste erwiesen und wird in Zukunft von der Bassena auch in anderen Verfahren eingesetzt, zum Beispiel im öffentlichen Raum oder bei Stiegenversammlungen.

Das Verfahren, um auf das Endergebnis zu kommen muss weiter adaptiert werden, damit der „choice creating“ Prozess nicht so abrupt abbricht. Vermutlich ist es gar nicht notwendig in eine Abstimmungsphase zu kommen. Hierzu werden noch Expertisen aus anderen BürgerInnen-Räten eingeholt.

Durch den BürgerInnen-Rat aktivierte Personen, Gruppen und Initiativen werden weiter begleitet. Der Termin für einen nächsten BürgerInnen-Rat Am Schöpfwerk wird noch geplant. Eventuell kommt die Methode auch in anderen Gebieten in Wien/Meidling zur Anwendung.